

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bodensee

Berlin, 1933

Allgemeines

[urn:nbn:de:bsz:31-247184](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247184)

Allgemeines.

Landschaft. An der Südgrenze des Deutschen Reichs, am Fuß der Alpen liegt der Bodensee, den seit Zeppelins Luftschiffbau jeder Deutsche, ja alle Welt kennt, in seiner Gesamtheit wie in einzelnen Abschnitten reich an Naturschönheiten. Jede Jahreszeit hat hier ihre besonderen, eigenartigen Reize. Die nördlichen Seegestade besitzen den Vorzug, die Schau-seite der Hochgebirge gegenüber zu haben. Als binnenländische Höhenpunkte, von denen man die Herrlichkeiten des Bodensees zunächst aus der Ferne genießen kann, empfiehlt der berühmte Beschreiber des Bodensees aus der Zeit vor dem Bau der Eisenbahn, Gustav Schwab, *Schloß Heiligenberg*, von dessen Rittersaal aus sich eine in ihrer Art einzige Aussicht bietet; für Reisende, die aus Franken und Bayern kommen, *Schloß Waldburg* bei Ravensburg; denjenigen, die von W. kommen oder auf der Schweizerstraße den Alpen entgegenziehen, den *Hohentwiel*. Die Empfehlung dieser drei Aussichtspunkte hat noch heute volle Gültigkeit.

Indessen bieten auch die nördl. Seeufer, besonders zwischen Friedrichshafen und Lindau, unmittelbar am Gestade genug Stellen, von denen aus sich See und Hochgebirge in unvergleichlichem Bilde zeigen. Dabei wird der Beschauer die Wahrnehmung machen, daß von jedem Standort aus sich die Form des Sees immer wieder anders darstellt; das gleiche gilt in viel größerem Maße für die ewig wechselnde Farbe des Wassers, die auch nicht für Minuten die gleiche bleibt. Nach der Farbe und Durchsichtigkeit seines Wassers gleicht der Bodensee mehr dem Züricher als dem Genfer See. Das Wasser erscheint mehr grün als blau, was auf die Humussäure aus den Moorengebieten sowie auf die Umgebung zurückzuführen ist. Das Licht vermag im Sommer nur bis zu 30, im Winter bis zu 50 m Tiefe einzudringen.

Auf der schweizerischen, der südlichen Uferseite fällt der Anblick der hohen Gebirge weg; das nördl. Seeufer, soweit es über der breiten Seefläche merkbar in die Erscheinung tritt, ist flach oder schwillt erst in einiger Entfernung vom See langsam zu mäßigen Bodenerhebungen an. Viele Schönheiten zeigen die höher gelegenen Aussichtspunkte des Hügelgeländes zwischen der Rheinmündung in den Bodensee, Rorschach und St. Gallen.

Das oberschwäbische Hügelgelände, vom Ueberlinger See bis zum Pfänderrücken hin, bietet viel Beachtenswertes und landschaftlich Anziehendes. Die zwischen Schussen und Ueberlinger See in kräftigem Walle nach dem Ueberlinger See vorgeschobenen, steil abstürzenden Höhen, die noch höheren Molasseberge im Innern — besonders der *Gehrenberg* und die steil abfallende Platte von *Heiligenberg*, die Höhen bis zu 850 m erreichen —, die tief eingerissenen Täler und Tobel, zahlreiche Seen, oft als Mittelpunkt weitgedehnter Torfriede, dazu überall der Fernblick nach dem blinkenden Hochgebirge verleihen der Landschaft ein besonderes Gepräge. Die Bedeutung dieses Teils wird erhöht durch die vielen alten Kulturstätten des reich besiedelten Gebiets.

Das Gelände ostwärts der Schussen bis zum Oberlauf der Argen hin ist in seinem landschaftlichen Ausdruck von den Nachwirkungen der ihm aufgeschütteten Jungmoräne des Rheingletschers bestimmt. Den größten Schuttwall hinterließ dieser Gletscher in den weithin erkennbaren waldbedeckten Bergreihen vor *Waldburg*, dessen Schloß ein großartiges Rundbild, besonders eine berühmte Alpenfernsicht bietet (s. S. 57). Zwischen den weitgedehnten Wäldern, die gegen das Schussental hin im *Altdorfer Wald* einen festgeschlossenen Bestand darstellen, liegen, von Äckern und Wiesen umgeben, geschlossene Dörfer und Einzelhöfe in größerer Zahl. Den Reiz der Landschaft erhöhen Weiher und Seen und das regellose Gewirr der meist schluchtartig eingerissenen Flußläufe.

Zwischen Langenargen und Kreßbronn ergießt sich die *Argen* in den Bodensee, ein Fluß, der aus den Voralpen kommt und das schöne grüne Württembergische Allgäu durchfließt. Zu diesem zählt das Gebiet, das sich südl. und östl. der Linie Argenmündung—Wangen—Kißlegg—Leutkirch erstreckt und das schönste in Oberschwaben genannt

werden darf. Im O. und S. der mit dem Schwarzen Grat und der Adelegg hereinragende Fuß des Hochgebirgs, im SW. der Bodensee, dazwischen ausgebreitet eine reichbevölkerte, durch Seen und Wasserläufe vielgliederte, durch malerische Städte, Schlösser und Burgruinen, durch Wald, Weide, Wiese und Feld bunt geschmückte Landschaft. Hauptanziehungspunkte sind die großartige Alpenschau vom *Schwarzen Grat*, von dessen Turm aus man auch den Bodensee blinken sieht, und der *Argentobel* mit seinen Stromschnellen und Wasserfällen.

Den Abschluß des Bodensees gegen O. bilden der in kantigen, vom Wald halb verdeckten Molasseplatten jäh zum See abstürzende Pfänderrücken und, gegen SO. anschießend, der Bregenzer Wald.

Zwischen dem Pfändergebirge und den Schweizer Bergen öffnet sich weit der tiefe Einschnitt des Rheintals. Vor langen Zeiten war das Tal des jetzt gebändigten, in glatter Rinne dahineilenden Rheinstroms eine weite Seebucht; die vom reißenden Wasser herbeigeschleppten Gebirgsschotter füllten aber allmählich den Seegrund immer weiter auf, bis nur noch eine breite Rinne für die Bergwasser übrigblieb.

Die kräftigste Hervorhebung findet die Landschaft auf der Schweizer Seite in der Nordostecke des lieblichen Appenzeller Landes zwischen dem Rheintal und St. Gallen—Rorschach. Von den Höhen bieten sich zum See wie gegen das Hochgebirge, in dessen Vordergrund der Säntis und Altmann stehen, herrliche Ausblicke. Die Ufer von Rorschach bis Konstanz bilden eine reizvolle Gartenlandschaft.

Eine bevorzugte Landschaft am See auf reichsdeutscher Seite wiederum ist, mit Konstanz als Ausgangs- und Mittelpunkt, der Untersee mit der Insel *Reichenau* und der Ueberlinger See mit der Insel *Mainau* und seinem beiderseitigen Ufergelände.

Die ganze Umgebung des Bodensees gleicht einer paradiesischen Gartenlandschaft; nicht umsonst veranstalten die Münchner alljährlich ihren Blütenzug an den Bodensee, in die Gegend von Lindau. In Stuttgart hat sich ein Verein gebildet, der während des Sommers allmonatlich Fahrten mit billigen Sonderzügen nach Friedrichshafen veranstaltet. Die zwischen Lindau und Konstanz am Ufer des Bodensees gelegenen, sorgsam gepflegten Gärten, häufig mit eingesetzten subtropischen Pflanzen, machen einen südlichen Eindruck.

Durch den Austausch- und Übergangs- wie durch den Fremdenverkehr sind die Hafenplätze und die Verkehrseinrichtungen, Eisenbahn und Schifffahrt, rege belebt. Dazu kommt das Getriebe des Sportlebens auf dem Wasser, das auch den Zuschauern vielerlei Unterhaltung und Freude schafft.

Statistisches. Im Alpenvorland, bei Mittelwasserstand in 395 m Meereshöhe gelegen, ist der Bodensee nach dem Platten- und Genfer See der drittgrößte Landsee Mitteleuropas und der größte Binnensee Deutschlands. Das Nordufer gehört zum Deutschen Reich — dem Badischen, Württembergischen und Bayerischen Land —, das Südufer ungeteilt zur Schweiz, und von der östl. Bucht wird das österreichische Land Vorarlberg bespült.

Der Bodensee hat eine Längenausdehnung (Luftlinie Bregenz—Konstanz) von 46 km (zwischen Bregenz und Stein am Rhein 69), eine Breite (Argenmündung—Rorschacher Bucht) von 13,5 km und eine mittlere Tiefe von 90 m. Der tiefste Punkt, 143 m ü. M. = 251,8 m Tiefe („Tiefer Schweb“, eine 11 km lange und 2 km breite Wanne), liegt westl. der Linie Friedrichshafen—Romanshorn. Der bei Konstanz nordwestl. abzweigende *Ueberlinger See* ist zwischen Meersburg und Ludwigshafen 17,5 km, der bei Konstanz westl. abzweigende *Untersee* ist bis Stein a. Rh. 23 km lang. Gesamtumfang des Sees 259 km, Oberfläche 538 qkm, Raumgehalt 48,5 Milliarden cbm. In vorgeschichtlicher Zeit, vor der Tiefersenkung des Rheintals unterhalb des Sees, war er noch beträchtlich größer, der Seespiegel lag damals ca. 25 m über der heutigen Meereshöhe.

Die Profilierung des Seegrundes ist fast durchweg sanft. Jährlich fließen bei Konstanz im Durchschnitt 9,809 Millionen cbm Wasser ab, also 311 cbm in der Sekunde. Es würde diese Wasserströmung fast 4 Jahre 3 Monate andauern müssen, um das leere Seebecken zu füllen. Die Tatsache, daß der Rheinabfluß des Obersees zum Untersee bei Konstanz völlig klares Wasser zeigt, beweist, daß die dem Hauptbecken des Sees durch seine 200 Zuflüsse zugeführten Massen von Schlamm, Geschiebe u. dgl. als Sinkstoffe auf der Sohle des Hauptbeckens verbleiben. Die Gesamtmasse dieser Sinkstoffe wird auf jährlich 4 Millionen cbm veranschlagt. Diese Sinkstoffansammlung wird aber auf Jahrtausende hinaus den Bestand des Sees als solchen nicht gefährden. Immerhin ist seit der Entstehung des Bodensees

seine Ausdehnung um ein vielfaches zurückgegangen. Vor einigen Zehntausenden von Jahren bedeckte der See noch die ganze Oberrheintalebene bis an die Grenzen von Liechtenstein, breite Uferzonen bei Romanshorn und Friedrichshafen und die Senkung von Markdorf; auch der Zeller- und Ueberlinger See erstreckten sich noch einige Kilometer weiter nach Westen als heute.

Die tiefe Höhlung des Seebeckens, wahrscheinlich einst entstanden durch Aufwühlung des Talgrundes durch das Eis des weit ins Land hineinreichenden Rheintalglatschers (vgl. S. 17), ist in der Hauptsache ausgefüllt durch die Wasser dieses Stroms. Die Sohle des Seekessels wird von unterseischen Höhenrücken durchzogen; die Teile der Wasserfläche über diesen Höhenrücken heißen „Berg“, die Teile über den Tiefbecken zwischen diesen Höhenrücken, die tiefsten Stellen des Sees überhaupt, heißen „Schweb“.

Außer dem Rhein ergießen sich in den Bodensee gegen 200 Flüsse und Bäche; die bekanntesten davon sind die *Dornbirner* und *Bregenzer Ache*, der österreichisch-bayerische Grenzfluß *Leiblach*, von Württemberg her *Argen*, *Schussen* und *Rottach*, auf der badischen Strecke die *Unteruhldinger Aach*, *Stockach* und *Hegauer Aach* (letztere ist zum Teil unterirdisch abgeflossenes Donauwasser), von der Schweizer Seite *Steinach* und *Goldach*. Die Schwankungen des mittleren Wasserstandes — 395 m ü. M. — betragen zwischen 83 cm unter und 122 cm über Mittelwasser, also Jahreschwankung 205 cm.

Eigenartige Erscheinungen des Wasserspiegels sind das *Grundgewelle*, eine Fortsetzung des Wellenschlags auch nach dem Aufhören des Windes, sonst als Dünung bezeichnet; der *Ruhß*, von Luftdruckverschiebungen veranlaßte Seewallungen; das *Seeschießen*, donnerartiges, scheinbar aus der Tiefe kommendes Dröhnen, noch nicht völlig aufgeklärt; das *Blühen* des Sees von der Bedeckung weiter Flächen mit gelbem Blütenstaub der Tannenwälder, besonders der Fichten. Neuerdings tritt die für die Fischerei unwillkommene „Wasserblüte“, z. B. am Strand bei Wasserburg, auf; aber nicht schwefelgelb wie im Frühjahr, sondern blaugrün. Es sind dies die Zellen der Blau-Algen (*Anabaena Flos aquae*).

Eine Naturerscheinung, die auch eine mehr oder minder weitgehende Einwirkung auf die Dampfschiffahrt haben

kann, ist das sog. *Rinnen des Sees*, eine in ihren Ursachen noch nicht völlig geklärte Störung. Sie tritt zeitweise so kräftig auf, daß von den Dampfbooten bei Einhaltung der Kurszeiten, dann bei der Steuerung und dem Anlanden auf sie Rücksicht genommen werden muß.

Der Bodensee hat folgende Inseln: im Obersee die Insel *Lindau* mit der gleichnamigen bayerischen Stadt (0,41 qkm); am württembergischen Ufer das Inselchen *Montfort* mit dem gleichnamigen Schloß bei Langenargen, im Ueberlinger See die *Mainau* mit dem gleichnamigen badischen Schloß (0,44 qkm), im Untersee die zu Baden gehörige, 5 km lange, 2 km breite Insel *Reichenau*, einst Sitz einer Fürstabtei. Alle diese Inseln sind heute durch Brücken oder Dämme mit dem Festland verbunden und deshalb eher als Halbinseln anzusprechen.

Halbinseln sind die *Konstanzer Landenge*, sodann im Untersee die von Radolfzell ausgehende *Mettnau* und der Landrücken *Höri*. Den Ueberlinger und den Untersee trennt der gewissermaßen auch als Halbinsel aufzufassende *Bodanrücken* mit seinen vielen reizvollen Ausblicken.

Buchten sind: im Obersee die *Konstanzer* (Konstanzer Trichter oder Tritter genannt), *Fußacher* (mit dem Rheineinfluß) und die große *Bregenzer Bucht*. Der Seeteil zwischen der Insel Lindau und dem Festland wird der *Kleine See* genannt. Im Untersee werden die südl. und die nördl. Ausbuchtung durch das Höri getrennt. Den Namen *Zeller See* führt die nördl. Bucht. Die Bucht zwischen der Mettnau und dem Bodanrücken heißt *Markelfinger Winkel*, der Seeteil zwischen der Insel Reichenau und dem Bodanrücken *Gnadensee*.

Die Wasserfläche des Bodensees wird unterschieden in *Uferzone* und *Seekessel*. Jene Teile der Uferzone, auf denen man noch Fuß fassen kann, nennt man die „Gründ“ oder „Haldinen“. Im Wasser längs der Uferzone liegen vielfach große Steine, „Wacken“ genannt, und erratische Blöcke. Barrenartige Erhöhungen der Uferzone, hervorgerufen durch Anschwemmungen, finden sich im Obersee vorwiegend am Rheinabfluß bei Konstanz, Wacken und erratische Blöcke bei Arbon, Romanshorn, Hagnau und Immenstaad, dann in ziemlich dichter Reihenfolge bei Wasserburg und Lindau. Bei Romanshorn wurde ein durch das Grundeis gehobener, 100 Zentner schwerer Block an das Ufer geschafft und hier

auf dem Kapellenplatz aufgestellt. Der bekannteste dieser erratischen Blöcke ist der „Hexenstein“ bei Lindau. Im Ueberlinger See ist der „Teufelstisch“, eine nur 50 m vom Ufer entfernte, senkrecht aufsteigende Felsnadel, deren etwa 2 qm messende Spitze bei Niederwasser zeitweilig trocken liegt, zu nennen. In der Rheinstrecke Stein—Schaffhausen befinden sich barrenartige Erhöhungen, Wacken und erratische Blöcke, unter diesen insbesondere der „Salzfresser“ und der „Apfelfresser“.

Geologisches. Die Entstehung des Bodensees geht, wie die aller größeren Seen am Alpenrand, zurück auf das Ende der Eiszeit (vor etwa 30—50 000 Jahren). Der Rheingletscher, der seine gewaltig verbreiterte Zunge bis über Schaffhausen, Meßkirch und Waldsee hinaus in das Vorland schob und das obere Rheintal mit einem bis an 1000 m tiefen Eisstrom erfüllte, schuf durch das Gewicht und die schürfende Arbeit seiner bewegten Eismassen die tiefe Höhlung des Seebeckens und umrandete dasselbe mit einem mehrfachen Kranz von hohen Schuttwällen, den Moränen, deren einige, wie der *Hoyerberg* und der *Gehrenberg*, nahe am Seeufer entlangziehen, während andere (die Höhen von Engen, Pfullendorf, Waldkirch, Leutkirch u. a.) sich in weitem Bogen durch das Land ziehen und einen Flächenraum von ca. 5300 qkm umschließen.

Unter dem Moränenschutt tauchen fast überall die festen Gesteine des Untergrundes hervor, die größtenteils einer noch ziemlich jungen, der tertiären Formation angehören. Es sind die Ablagerungen des (zeitweilig durch Abriegelung vom Ozean in ein Süßwasserbinnenbecken verwandelten) Molassemeers, das nach der Auffaltung der Alpen eine am Nordrand des Gebirges entstandene breite Vortiefe erfüllte. Aus seinen Sandsteinen sind die grotesken Felsformen herausgewittert, die wir am Obersee vor allem antreffen. Bekannt sind die versteinungsreichen Steinbrüche von Öhningen, deren Fauna und Flora einer Binnen-seeperiode der Molassezeit angehören (vgl. S. 113). Auch die Nagelfluhhöhen des *Pfänder*, *Gebhardsbergs* und *Rorschacher Bergs* gehören der Süßwassermolasse an. — Ältere Gesteine, hauptsächlich Kalke und Mergel der Kreide-, Jura- und Triaszeit, bauen die stolzen Höhen des *Säntis*, des *Bregenzerwalds*, des *Rhätikon* u. a. auf, die von Süden her herübergrüßen. Im Gegensatz zu den meist ziemlich

flach gelagerten Tertiärschichten des Vorlandes sind diese Gesteine durch die Kräfte der Gebirgsbildung zu steilen Falten und oft zu einem kaum entwirrbaren Chaos übereinandergeschobener Schichtpakete emporgetürmt.

Klima. Die meteorologischen Verhältnisse am Bodensee stehen unter der Beobachtung eines Netzes von meteorologischen Stationen. Der Bodensee bildet mit seiner großen Wassermasse einen Wärmebehälter für die umliegende Landschaft, der als Ausgleichsfaktor wirkt. Von allen nördl. der Alpen gelegenen Seen behält er am längsten einen Wärmegrad, der das Baden in seinen Fluten gestattet. Welche Wärmemengen der Bodensee während der heißen Jahreszeiten aufzunehmen imstande ist, zeigt die Tatsache, daß er seit dem Jahre 895 nur dreißigmal ganz zufror.

Die *mittlere Jahrestemperatur* am Bodensee erreicht nahezu 9° C. Höchste Julitemperaturen von 34° C und niedrigste Januartemperaturen von - 22° C gehören zu den Seltenheiten. Die mittlere Jahrestemperatur von Bregenz beträgt 8,2° C, von Meersburg 8,9° C, woraus zu erkennen ist, daß bei so weit auseinander liegenden Punkten, die noch dazu in bezug auf Nähe vom Gebirge grundverschiedene Verhältnisse aufweisen, dennoch der ausgleichende Einfluß des Sees die anderen Faktoren überwiegt. Die regelmäßigen Seebrisen erfrischen die Luft, die vielen Oberwinde bewegen den See, schaffen dem Land eine Art *Seeklima* und mäßigen die Sommerhitze. An ruhigen Sommertagen weht als Lokalwind gewöhnlich bis vormittags 9½ Uhr ein leichter Ostwind, der sich dann nach kurzer Windstille durch N. nach W. dreht. Nachmittags weht fast immer Westwind, abends springt dann gern wieder Ostwind auf. Am häufigsten weht Südwestwind.

Zu diesen normalen Luftströmungen kommt zeitweilig noch eine außergewöhnliche Naturerscheinung: der *Föhn*. So plötzlich er auch auftritt, so gibt er sein Eintreffen doch durch deutlich erkennbare Vorzeichen kund. Das Barometer kündigt den Föhn durch starkes Fallen an. Die Natur selbst aber spricht am deutlichsten: ein warmer Luftstrom fährt aus den Bergen nieder; das Gebirge erscheint ganz nahegerückt; die Fluten des Sees erglänzen hellgrün und beginnen sich zu kräuseln. Die Möwen fliegen schreiend dem Lande zu. Zuweilen artet der Föhn zum kräftigen Süd Sturm aus, der mehrere Tage anhalten kann und durch

das Rheintal herabbrausend den See zu hohen Wellen aufwühlt. Im Frühjahr ruft er starke Schneeschmelze auf den Bergen hervor und bringt die Wasser der Alpenflüsse (Rhein, Goldlach, Steinach und Argen) in oft gefahrdrohender Weise zum Schwellen.

In der kalten Jahreszeit ist die Bodenseegegend durch die Häufigkeit und lange Dauer der *See- und Bodennebel* gegenüber höheren Lagen vielfach benachteiligt, doch schützt die Nebeldecke andererseits auch vor zu starker Abkühlung, so daß extreme Kältegrade kaum jemals erreicht werden.

Die verhältnismäßig starken *Regenmengen* (900—1200 mm jährlich) im Bodenseegebiet verteilen sich auf ziemlich kurze Perioden, nach denen dann längere heitere Zeiten kommen, wo ein wolkenloser Tag dem anderen folgt, so daß die durchschnittliche Sonnenscheindauer im Bodenseegebiet sehr beträchtlich länger zu sein pflegt als etwa im benachbarten bayerischen Voralpenland.

Das Klima des Bodensees wird für minder kräftige, erholungsbedürftige Konstitutionen, ferner für solche, die an Nervenregungszuständen leiden, ärztlicherseits als günstig bezeichnet.

Wirtschaft. Obstbau: Bodenbeschaffenheit sowie die Wärme- und Feuchtigkeitsverhältnisse vereinigen sich zu den Voraussetzungen, die das Gebiet um den Bodensee zu einem paradisischen Obstbauland machen. Die günstigen Temperaturverhältnisse begünstigen die Blüte- und die herbstliche Reifezeit der meisten Obstarten. Das Thurgau wird wegen seines Obstreichthums scherzhaft Mostindien genannt. Ein hervorragend wichtiges Obsterzeugnis ist der Most (Obstwein), der landesübliche Haustrunk in den schwäbischen Familien.

Der Weinbau am Bodensee ist erheblich zurückgegangen. Er verteilt sich heute noch auf die Gegend von Lindau bis zum Hegau und von der Homburg bis Hohenklingen am Rhein. Hauptsächlich sind noch der östliche Teil des Bezirks Ueberlingen, namentlich die Gegend von Meersburg, die Reichenau, das Gestade des Untersees und der Hohentwiel Weinbaugebiete. Die Qualität der Seeweine ist schon manchmal bespöttelt worden, doch mit Unrecht. Meersburger Roter erfreut sich allenthalben der Wertschätzung des Weintrinkers. Und auch Ruländer und Traminer sind beliebte Weine.

Fischerei. Der höchstbewertete Edelfisch des Bodensees ist die *Forelle*, die als Grundforelle und als Schweb- oder Silberforelle vorkommt. Die erstere, stark gefleckt auf dunklem Schuppenleib, hält sich mehr in der Tiefe auf, die letztere, mit silberglänzenden Schuppen und schwächer pigmentiert, bevorzugt die oberen Wasserschichten. Fang an der Halde mit weitmaschigen Stellnetzen oder mit der Schlepp- und Schwebangel, häufig auch in den Felchenschwebnetzen und Klusgarnen. Nicht selten werden Stücke von mehr als 10 kg Gewicht erbeutet. Jahresertrag im Obersee über 10000 kg. Von Salmoniden kommen noch zwei sehr geschätzte Arten vor: die *Saiblinge*, namentlich im Ueberlinger See, und die *Äschen*, diese fast ausschließlich im Untersee und Rhein.

Die für den Obersee wichtigste Fischgattung, ein hochgeschätzter Edelfisch mit zartem, weißem Fleisch, ist die *Blaufelche*, gleichfalls aus der Klasse der Salmoniden; in ausgewachsenem Zustand 30—45 cm lang. Dieser Fisch lebt in 15—25 m Seetiefe und nährt sich im Gegensatz zur Forelle von Kleinlebewesen (Plankton). Der Fang geschieht mit Schwebnetzen oder, besonders seitens der badischen Fischer, mit Zugnetzen, den sog. Klusgarnen. Die Schwebnetze werden bis zu 30 Stück von je 80—120 m Länge in einer Tiefe von 15—25 m auf offenem See nachmittags eingesetzt und am andern Morgen mit ihrer Beute gehoben. Jahresertrag gegen 400000 Stück.

Neben den Blaufelchen kommen vor die *Sandfelche*, die *Kilchen* (kleine Kropffelche) und eine größere *Kropffelchen*-art. Eine mit den Blaufelchen verwandte Art sind die *Gangfische*, Jahresertrag 120000 Stück. Zur Laichzeit, Ende November, ziehen sie in Massen in den Untersee.

Der *Hecht* kommt im ganzen Seegebiet vor, Jahresertrag im Obersee 100 Ztr. Auch der *Barsch* bringt im Obersee 150 Ztr., im Untersee 350 Ztr. jährlich ein. Der *Zander* wurde in den achtziger Jahren eingesetzt. Auch der *Aal* wurde eingesetzt.

Ein Fisch von sehr schmackhaftem Fleisch ist die *Trüsche*. Die *Brachsen* liefern 100—300 Ztr. Der *Wels* oder *Weller*, der größte Bodenseefisch, bis zu 50 kg schwer, und die vielen anderen den See bevölkernden Fische haben nur als Futter der Edelfische passive Bedeutung. Zwischen den fünf Uferstaaten und Liechtenstein besteht ein Übereinkommen be-

treffend Anwendung gleichartiger Bestimmungen für die Fischerei im Bodensee.

Besondere Aufmerksamkeit wird der künstlichen Fischzucht zugewendet; es bestehen zu diesem Zweck zahlreiche Fischbrutanstalten.

Geschichtliches.

Der Name des Sees. Die ältesten schriftlichen Nachrichten über den Bodensee entstammen der Römerzeit. Der (66 v. Chr. bis 24 n. Chr. lebende) Geograph Strabo erwähnt zunächst nur den großen See zwischen Rhein und Donau, ohne ihn mit Namen zu nennen. Strabo bezeichnet aber bereits den Hauptort des vindelizischen Stammes der Brigantier, nämlich Brigantion (Bregenz). Zwei Jahrzehnte später kommt Pomponius Mela der Namenbildung schon näher: Lacus Venetus (Obersee) und Lacus Akronius (Untersee). Plinius spricht in einer kulinarischen Betrachtung von dem Brigantiner See Rätiens, und Solinus rühmt bereits die römischen Kulturverhältnisse um den Brigantischen See, dessen Gegend ergiebig an guten Früchten sei. Am ausführlichsten wird Marcellinus (355), der den See „Brigantia“ benennt. Die letzte Nachricht sagt ausdrücklich, daß dieser Name des Sees derjenige sei, den ihm die rätischen Umwohner gaben.

Der Anklang an das heutige „Bodensee“ erscheint im Schrifttum in Urkunden vom Jahr 890, wo der See Lacus podamicus, dann in den Jahren 902 und 905, wo er Lacus potamicus heißt. Diesen Namen gibt ihm auch der Reichenaauer Abt Walafrid Strabo, ebenso im 9. Jahrh. der St.-Galler Mönch Ratpert. Der Name podamisch, der dem jetzigen Seenamen zugrunde liegt, scheint das latinisierte altdeutsche Bodam, Bodem, d. h. Boden-Vertiefung, zu sein. Der Name der neuerrichteten fränkischen Königspfalz Bodama am Ueberlinger See erscheint zuerst in einer Urkunde von 839. Diese mag den Namen wohl von einem schon vorher bestandenen Hofe „zi deme podame“ (auf dem Boden) erhalten haben. Wahrscheinlich ist der Ueberlinger See schon vorher mit dem Namen Bodem bezeichnet worden. Als nun die Burg Bodman zur Zeit der Frankenkönige eine wichtige politische Bedeutung erhielt, ging der Name in der Form Bodmense auf den ganzen See über. Die mittelhochdeutschen Dichter nennen ihn stets Bodemsee und Bodensee.